

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang I - VI

Homerus

Leipzig, 1865

3.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1781)

mit δέ geschieht, weil mit der Formel zu einer andern, von der vorhergehenden verschiedenen Handlung übergegangen wird. Es gilt daher über diese Verbindung dasselbe, was über zwei ähnliche stabile Verse zu π 299 und zu φ 276 bemerkt worden ist. Demzufolge muss hier 383 das δ' nach der Autorität guter Handschriften (um von Tzetzes Allegor. 61 zu schweigen) getilgt werden, wodurch zugleich das stets digammirte *ἐκνῖα* (W. Christ. Gr. Lautl. S. 212) sein Recht erhält, und 394 ist δ' in δ' zu ändern nach δ 220, ζ 252, ψ 345. Jetzt hat auch Bekker 383 das δ' getilgt, ohne Zweifel nur wegen des Digamma: denn 394 hat er δ' unverändert gelassen.

385. Die Alten accentuirteten *ἀγέρεσθαι*, weil sie es aus *ἀγείρεσθαι* entstanden erklärten. Vgl. Lobeck Rhem. p. 132 sq. Indes hat Bekker jetzt nach der Analogie *ἀγερῆσθαι* und *ἐγερῆσθαι* geschrieben. — Vers 386. Zu der Wortstellung *Φρουλοιο Νοήμονα φαίδιμον νίον*, welchen Thiersch Gr. § 284, 18 Anm. am Ende mit Bezug auf A 322 unter 'die sonst ungewöhnlichen Trennungen' rechnet, vgl. die analogen Beispiele τ 416. ω 334. A 322. Ψ 612.

410. Eben so steht der imperativische Coniunctiv mit δεῦτε, einem δεῦρο ἴτε gleich, in θ 133; und mit δεῦρο θ 292. K 97. P 120. Ψ 485; mit δεῦτ' ἄγετε H 350, mit ἀλλ' ἄγε δεῦρο X 254. Zu Krüger Di. 54, 2, 1. Vgl. auch zu ι 517.

γ.

9. *ἔκαιον* ist hier urkundlich besser gestützt als das gewöhnliche *ἔκηεν* und passt in den Zusammenhang, da hier das Verbrennen während des Essens als fortdauernd zu denken ist. Ebenso steht das schildernde Imperfect ι 553. τ 397. B 425. A 773; auch γ 459. A 462.

19. 20. Diese Verse hat hier Bekker, ohne den Vorgang der Alten, aus Conjectur athetiert. Aber Athene will hiermit des Telemachos Zutrauen zu Nestor steigern und kräftigen.

27. Die einzige Stelle dieser Art bei Homer. Aber vergleichbar sind ähnliche Stellen a) wo οὐ und ein folgendes οὐδέ in ein und demselben Satzgliede stehen, wiewohl entweder die eine Negation an den zunächst stehenden Begriff sich anschliesst, wie δ 805. ε 212. θ 159. 280. A 512, oder beide Negationen zunächst zu den unmittelbar nachfolgenden Worten gehören, wie ι 525. λ 553. μ 107. II 852. P 641. Ψ 441. Aehnlich ist μῆ und μηδέ λ 613. b) wo οὐδέ mit besonderem Nachdruck in demselben Satzgliede wiederholt wird, und zwar ebenfalls nach den beiden eben angeführten Modificationen; vgl. θ 176 und insonderheit die stabilen Verbindungen οὐδὲ μὲν οὐδέ κ 551. φ 319. B 703. 726. K 299. M 212. P 24. T 295; und οὐδέ γάρ οὐδέ θ 32. κ 327. E 22. Z 130. N 269. Ξ 33. Σ 117. Hierüber bemerkt schon Eustathios zu E 22: ἔστι δὲ τῶν δύο ἀρνήσεων ἢ μὲν μία τοῦ ζηματικοῦ πράγματος, ἢ ἑτέρα δὲ τοῦ προσώπου, ἵνα λέγη ἴδιον οὐδὲ ὑπεξέφυγεν ἂν οὐδ' αὐτός, καὶ ἐνδείκνυται τὴν παντελῆ ἀρνήσιν τοῦ πράγματος. c) wo in der Bethuerung mit οὐ μά dann die Negation οὐ erneuert wird, wie

v 339. A 86. Ψ 43. d) wo das zu Anfang des Satzes gesetzte οὐδέ nach einem Zwischengliede durch die einfache Negation οὐ mit Nachdruck wieder aufgenommen wird, wie © 482; vgl. Schömann zu Isaeos p. 469. Uebrigens geht der Gebrauch dieser einzelnen Fälle durch die ganze Gracität hindurch; vgl. ausser Bekker Hom. Blätter S. 88 und Schneidewin zu Soph. Antig. 6 besonders Fr. Franke de particulis negantibus linguae Graecae comm. tertia (Meissen 1859) p. 10 sqq.

33. κρέατ' mit Bekker aus guten Quellen statt des gewöhnlichen κρέα oder κρέα τ'. Bei grossen Mahlzeiten konnte naturgemäss für die Menge der Gäste nicht das ganze Fleisch auf einmal zu gleicher Zeit gebraten werden, weil dazu schon ein kolossaler Opferherd gehört haben würde, wovon sich nirgends eine Andeutung findet.

34. Hier wird nach Nikanor bemerkt: μετὰ τὸ ἕδον ἢ ὑποστιγμῆ παράσημος· οὐδέποτε γὰρ τὸ ἔπος εἰς δύο διαιρεῖται τῇ στιγμῇ, ὅ ἐστιν εἰς τὸν ιβ' χρόνον. H. M. Dies bleibt als allgemeines Gesetz in Geltung: nur muss hinzukommen die Modulation, das hauptsächlichste Erkennungszeichen der Cäsurstelle. Denn dadurch wird die rhythmische Trennung und Verbindung der Glieder geflissentlich zur Erscheinung gebracht. Vgl. darüber Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 526 f. Das ἀθρόοι zu ἅπαντες wie β 356. 410.

45. ἢ θέμις ἐστὶ enthält den Begriff der Billigung, so dass es unserm 'nach guter Sitte' entspricht. Vgl. H. L. Ahrens Die Göttin Themis. II. (Hannover 1864) S. 3 ff. Ueber die Partikel ἢ vgl. Lehrs Q. E. p. 44 sqq. Anders verhält es sich mit δ 691. ι 268.

52. In πεπνυμένω ἀνδρὶ δικαίω findet Nägelsbach hom. Theol. I 15 mit Recht den Ausdruck 'der Freude über Peisistratos sorgfältige Beachtung der θέμιστες.' Zwischen dem Schicklichen und dem Sittlichen herrscht bei Homer kein Unterschied, so dass hieraus noch unsere 'hochgebildete' Zeit etwas lernen kann.

62. ἔπειτα in seiner unmittelbaren Beziehung auf das eben angegebene erkennt man unter anderm aus E 432: Αἰνεία δ' ἐπόρουσε und 463 τρις μὲν ἔπειτ' ἐπόρουσε. A 461: αὐε δ' ἐταίρους und 462 τρις μὲν ἔπειτ' ἦυσεν. Π 783: Πάτροκλος . . ἐνόρουσεν und 784 τρις μὲν ἔπειτ' ἐνόρουσε. In allen solchen Stellen haben die deutschen Uebersetzer das ἔπειτα nicht wiedergegeben, sondern ihr 'dreimal' asyndetisch folgen lassen. Aehnlich ist Ξ 408: ἄψ δ' ἐτάρων εἰς ἔθνος ἔχάζετο und 409: τὸν μὲν ἔπειτ' ἀπιόντα, wo man es unrichtig auf das folgende Verbum στῆθος βεβλήκειν bezieht; vgl. auch α 106. Und über das ursächliche ἔπειτα für unser 'demnach' als Rückweisung auf das eben gesagte vgl. Z 138: τῷ μὲν ἔπειτ' ὀδύσαντο, und ebd. 394: ἐναντίη ἦλθε und 399 ἢ οἱ ἔπειτ' ἦντησε. Uebrigens geben hier ἔπειτα alle Handschriften und auch der Schol. Vict. zu N 61. Die Conjectur ἐπεὶ τε (nach A 87. 562. M 393) ist unrichtig, worüber in dem Mühlhäuser Programm von 1861 S. 25 f.

63. δέπας ἀμφικύπελλον bildet zwölfmal bei Homer den Verschluss; aber © 89. v 153. γ 86 steht καὶ δέπας ἀμφικύπελλον im Anfang des Verses.

72 bis 74 bezeichnete Aristophanes mit Sternchen und Spies-
sen, und hielt sie beim Kyklopen *ι* 253 bis 255 für ungeeignet. Vgl.
A. Nauck Aristoph. Byz. p. 17. 28. Aristarch dagegen *οἰπειότερον αὐ-*
τοὺς τεύχθαι ἐν τῷ λόγῳ τοῦ Κύκλωπος φησι, δοτέον δὲ φησι τῷ
ποιητῇ τὰ τοιαῦτα. Vgl. auch Geppert über den Ursprung der hom. Ges.
I S. 43. Ueber *οἶά τε ληιστήρες* 73 vgl. Schömann gr. Alt. I S. 45. Er-
wähnt auch vom Schol. zu Aristoph. aves 1427.

78. Fehlt in den besten Mss. mit Recht: denn es würde hier die-
selbe Absichtspartikel *ἴνα* auf unhomerische Weise wiederholt, was
sonst nirgends geschieht. Vgl. β 112. *ι* 518. μ 157. ν 151. 304. 419. *A*
411. *E* 3. *K* 368. *M* 391. *O* 599. *P* 127. *T* 174. *Φ* 250. *Ψ* 298.

90. Bekker hat aus Conjectur ἢ θ' und ἢ τε gegeben. Vgl. Rumpf
in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 593 f.

95. Eine ähnliche Verstärkung der Adjectiva durch *περί* zeigen die
homerischen Composita *περικαλλής, περικηλος, περικλυτός, περιμέ-*
τρος, περιμήκετος, περιμήκης, περιπενκής, περιπληθής, περισθενέων,
περίφρων. Bekker hat den Vers hier und δ 325 ohne den Vorgang der
Alten aus Conjectur als unecht entfernt. Aber der Vers ist beigefügt, um
auf die Irrfahrten des Odysseus hinzuweisen; denn bei *πλαζομένου* denkt
der Hörer 'wie auch Odysseus herumschweifte.' Ueber das adverbiale
περί vgl. J. Kuhl Quaestiones Hom. Pars I (Jülich 1863) p. 9 sqq.

96. Das *μηδέ τι μειλίσσοο* in Verbindung mit μ' *αἰδόμενος* erinnert
an θ 172: *ἀγορεύει αἰδοί μειλίχη.* Sehr verwandt im Begriffe ist auch
ξ 387: *μηδέ τί μοι ψεύδεσσι χαρίζεο.* Das *μειλίσσοο* ist nemlich vom
Süssen und Angenehmen des μέλι entlehnt und nach *P* 671 zu erklären.

101. Die (von *ἔνισπες* Ω 388 zu unterscheidende) Form *ἐνίσπες* steht
so am Versende γ 247. δ 314. 331. λ 492. μ 112. ξ 185. χ 166. ψ 35. *A*
186. *Ξ* 470. Nur einmal findet sich *ἔνισπε* als Imperativ in der Mitte des
Verses δ 642. Vgl. Bekker Hom. Blätter S. 31. Spitzner zu *A* 186. Lo-
beck zu Buttmanns Sprachl. II S. 168 und Elem. II p. 168. Die Form *ἐνί-*
σπες ist nemlich (ebenso *σχές, δός, θές*) aus *ἐνίσπεθι* entstanden, in-
dem nach der Apokope des *ι* das θ den Lautgesetzen gemäss in σ über-
gieng. Vgl. W. Christ Griech. Lautl. S. 40. 93.

103. Statt nach dem mit *ἐπεὶ* gebildeten Satze später etwa fortzu-
fahren *τοῦνεκά τοι ἐρέω* (wie *ν* 229. *Z* 334), hat der Redner lieber vor-
her die Anrede nachdrücklich betont und als Stellvertreter eines ganzen
Satzes gebraucht, so dass er das folgende in der vertraulichen Rede
der mündlichen Erzählung gleich an den Zwischensatz anschliessen konnte,
wie es auch bei uns nach Zwischensätzen mit 'wenn' und 'da' ge-
schieht. So steht *ἐπεὶ* δ 204. ζ 187. θ 236. ξ 149. ρ 185 und anderwärts.
Dasselbe gilt von γάρ zu α 337.

118. Vgl. auch *ἐγκονέουσαι* zu η 340. Uebrigens ist die Eigenthüm-
lichkeit, einen Begriff mit malerischer Vollständigkeit zur sinnlichen An-
schauung zu bringen, hier und in andern Fällen nach dem Epos zur ste-
henden Gewohnheit der griechischen Sprache überhaupt geworden, mag
man dies nun der Kürze wegen mit den Alten durch *περιττόν* (zu α 10.

273) oder mit den Neuern durch 'pleonastisch' und ähnliche Ausdrücke bezeichnen, wie auch Lobeck zu Soph. Ai. 57 p. 102 kurz und richtig bemerkt: 'participia παρών, μολών, ἔχων, ἰών saepe φράσεως ἔνεκα adduntur atque ita ut tum inter se permutari tum plane omitti possint.' Vgl. Bernhardt Synt. S. 476. J. Classen Beobachtungen III S. 5 f.

129. ἄριστα ist substantiviertes Neutrum, wie ἴσα zu β 203. χαλεπά zu γ 151. κείνα zu δ 90. χαρτεντα zu θ 167. φυντά zu θ 299. ἐσθλά zu κ 523. πιστά zu λ 456. αἰκία zu π 199. ἀληθέα zu ρ 15. καυά zu τ 327. ἀνεκτά zu υ 223. Zu Krüger Di. 43, 4, 2 und 44, 3, 8. Aehnliches steht bei Späteren, wie ἄβασα Aelian. N. A. I 41. ἄφυντα Plutarch. Mar. c. 46. Aelian. N. A. VIII 27. Ueber φυντά vgl. auch Schömann Redetheile S. 62 f.

131. Der Gedanke des Verses gibt ein ungehöriges Vorgehen der Sache, das sich nur künstlich einigermaßen entschuldigen lässt: daher ist er nach der Erörterung von Nitzsch auch von mir mit Bäumlein und Bekker als unecht eingeklammert, wiewohl aus keinem Manuscripte das Fehlen des Verses angemerkt wird. — Ueber οὐ τι νοήμονες οὐδὲ δίκαιοι 133 vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 392.

138. Schon Eustathios bemerkt, dass der Dichter die Abendzeit zu einer Versammlung nur unter den damaligen Umständen tadle. Durch diese Erklärung vermeidet man zugleich einen unhomerischen Sprachgebrauch, den L. A. A. Aulin de usu epexegetis in Hom. carminibus (Upsala 1858) p. 17 n. 1 also bezeichnet: 'singulare ni fallor exemplum est γ 138 μᾶψ, ἀτὰρ οὐ κατὰ κόσμον, ἐς ἡέλιον καταδύντα, ubi significatur temeritatem istam in temporis importunitate esse positam.' Dieselbe unrichtige Annahme einer Epexegeze bleibt bei dem Urtheil, das Grote Gesch. Griech. deutsch von Meissner I S. 441 Anm. 18 gefällt hat. Ueber den Aorist καταδύντα zu α 24.

161. ἔπι ist hier ungeachtet der Dazwischenstellung eines Wortes mit Bekker anastrophirt, um auch äusserlich anzudeuten, dass es nicht zu δεύτερον gehöre, sondern dass man nach ἔπι im Vortrage eine kurze Pause machen müsse. Analog ist die im Anhang zu ρ 246 erwähnte Ausnahme bei der Elision, wie auch ε 251. A 350. δεύτερον αὐτίς ist ein stabiler Versschluss wie ι 354. τ 65. χ 69. A 513; isolirt δεύτερον ὄδε Ψ 46. Dagegen im Versanfange δεύτερον αὐ Γ 332. Z 184. A 19. Π 133. T 371, und einmal vor einem Vocale δεύτερον αὐτ' Γ 191. — Bei ἐς Τέρεδον 159 ist die von Einigen aufgeworfene Frage, ob sie nicht an diesem Tage hätten weiter kommen können, für den altepischen Erzähler fremdartig.

164. ἐπί mit ἦρα φέρειν wie π 375. σ 56. A 572. 578; dagegen Ξ 132 ohne ἐπί. Die Späteren brauchen ἐπίηρα partikelhaft wie χάριν. Vgl. Buttman Lex. I 152. Döderlein hom. Gloss. § 548. W. Christ. Gr. Lautl. S. 228.

165. ἀ-ολλέ-ες von dem digammierten εἴλω, ἐόλητο, mit dem prosthetischen α als Präfix. Vgl. Lobeck Rhem. p. 117. Elem. I p. 35. G. Curtius Etym. II Nr. 656. Die Formen von ἀολλέες stehen bei Homer überall in der bukolischen Cäsur. Und in dieser Cäsur wird auch stets ἀολλέειν, αἶ gesagt, nicht wie sonst ἀολλέει, ταί. Vgl. A 228. Π 672.

682. Φ 122. Die entgegengesetzten Beispiele an den übrigen Versstellen s. bei Fr. Otto Beiträge zur Lehre vom Relativpronomen bei Homer Theil II (Wiesbaden 1864) S. 10.

170. Zu der in *παιπαλόεις* liegenden Anschaulichkeit vgl. *ἀναδέδρομε πέτρον* ε 412, und das analoge *προβλής*, sowie sachlich *νήσοισι δοῦσιν* zu ο 299. Andere lassen *παιπαλόεις* von einem *παιπάλη* stammen und deuten es durch kluftenreich *confragosus*, was sich schwerlich aus *πάλλειν* entwickeln lässt. A. Göbel de Epith. in -εις desin. p. 28 (dem Hugo Weber im Philol. XVI S. 700 beistimmt) geht dabei von der Wurzel *ΠΛΑΑ* *terere* aus. Aufgezählt sind die verschiedenen Deutungen von Döderlein zu *M* 168.

175. Statt des überlieferten *τέμνειν* hat Bekker auch hier jetzt aus Conjectur *τάμνειν*. Berücksichtigt hat diese Stelle Julian or. VI p. 184^d.

182. Man liest hier gewöhnlich die sonst nicht übliche Verkürzung *ἔστασαν* statt *ἔστησαν*, aber *ἔστασαν* gibt hier auch der cod. Hamb., im Harl. steht wenigstens der Spiritus asper. Krüger Di. 36, 3, 4 lehrt noch ganz allgemein: 'ἔστασαν, sie stellten, eine Verkürzung des *ἔστησαν* an sechs Stellen, nach andern *ἔστασαν* zu schreiben.' Aber Φ 435. σ 307. B 525. Σ 346 sind doch schon längst aus guten Quellen verbessert worden, welchem Verfahren Spitzner Exc. V zur Ilias nicht abgeneigt war. Es handelt sich nur noch um γ 182 und *M* 56, an welchen zwei Stellen Bekker die von Aristarch gebilligte Formbildung *ἔστασαν* beibehalten hat, vielleicht weil er sie durch andere Beispiele wie *βήτην* statt *ἐβήτην* für genügend geschützt hielt.

184. Man vgl. das formelhafte *οὐδέ τι* vor den Formen von *οἶδα* β 283. δ 109. 492. 771. λ 463. π 475. ψ 202. *A* 124. 343. *B* 252. 486. *K* 100. *A* 657. *N* 674. *P* 401. *X* 279. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 40, 6.

188. Vgl. die Erörterung von Anton Göbel im Philol. XIX S. 418 ff., dem ich in der Erklärung dieser Worte gefolgt bin. Demselben ist auch Döderlein zu *B* 692 stillschweigend gefolgt. Anders urtheilt K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 340.

199. 200. *προηθέτει Ἀριστοφάνης*. Mit Recht, da die Verse den Nestor mit der Athene α 301. 302 in der Situation ganz gleich stellen würden. Auch werden sie in der folgenden Antwort des Telemachos nicht berücksichtigt. Auf anmutige Weise verwendet den Vers 200 Cicero epist. ad fam. XIII 15. In 203 geben statt *μὲν* der Augustan. und Hamb. die Lesart *μὴν*.

205. Vgl. Jesaias 50, 17. Ephes. 6, 14. Nach derselben Metapher sinnlicher Anschaulichkeit findet man *εἰμένος* oder *ἐπιειμένος ἀλκήν* ε 214. *H* 164. Θ 262. Σ 157. *T* 381; auch *ἀναιδεῖν* *A* 149. *I* 372; ferner *δύσει* oder *δύσει ἀλκήν* *I* 231. *T* 36 und *κρατερόν μένος ἀμφιβαλόντες* *P* 742. Eben so bei Späteren, wie bei Eurip. Or. 1031: *μὴ πρὸς θεῶν μοι περιβάλης ἀνανδρίαν*. Herod. I 129: *περιέδηκε τὸ κράτος*. Vgl. Krüger zu Thuk. VI 89, 2. Dies *περιθεῖεν*, statt des gewöhnlichen *παράθεῖεν*, ist aus Marc. 613 und aus Schol. E. Q. zu 217 (die Breslauer Mem-

branten geben es darüber geschrieben) aufgenommen worden nach dem Vorgange Bäumlein's, dem jetzt auch Bekker folgt.

215. ὁμῆ (ἀνά-φασις, von ἀνά und der W. φα 'leuchten, zeigen') ist der generelle Begriff für eine entweder mittelbare oder unmittelbare Offenbarung durch das Medium der Sprache, wie π 96. B 41. T 129 beweisen. Vgl. auch Lobeck Rhem. p. 42. Döderlein hom. Gloss. § 513. Philipp Mayer zweiter Beitrag zu einer hom. Synonymik (Gera 1844) S. 6 ff. Uebrigens hat Bekker hier 214 und 215 ohne den Vorgang der Alten athetiert; ebenso Hennings und Kirchhoff.

230. Beispiele von der Dehnung der dritten Kürze vor Consonanten sind γ 41. δ 685. ε 415. ζ 151. θ 434. κ 42. 141. 246. 353. μ 396. ν 435. ξ 89. 226. 343. ο 249. ρ 37. σ 77. τ 338. 553. φ 219. ψ 225. 361. Α 45. Β 116. Γ 222. Ε 156. 576. 745. Η 142. 425. Θ 267. 556. Α 305. Ν 754. Ξ 444. Ο 108. 463. Τ 400. Τ 255. Φ 329. 474. Χ 303. 314. Ψ 240. 244. 602. Ω 7. Bei einzelnen dieser Stellen kommt zugleich noch ein anderer Grund für die Dehnung hinzu. Vom gedehnten Dativ Sing. zu ζ 248; von der Dehnung der dritten Kürze vor Vocalen zu ι 366.

232. Ueber βούλομαι, wobei man die verwandten Begriffe 'wollen' und 'wählen' vergleichen kann, spricht auch J. La Roche hom. Stud. § 30, 2 S. 48*. — 232 bis 238: ἀθετοῦνται στίχοι ἐπτά, οἱ μὲν πρῶτοι τέσσαρες ὡς οὐκ ἀκολούθως τοῖς προκειμένοις ἐπενεχθέντες, οἱ δὲ ἑξῆς τρεῖς διὰ τὸ ἀσύμφωνον ἐναντίοι γὰρ εἶσι τῷ «ἔβητα θεός» κτλ. (231). Aber beide Gründe scheinen nicht haltbar zu sein. Es passen vielmehr diese Verse vortrefflich in den Zusammenhang. Telemachos hatte 228 gotteslästerlich die Macht der Götter in Frage gestellt. Darauf gibt Athene einen doppelten Trost; erstens mit affectvoller Steigerung der göttlichen Macht, wie sie des Telemachos ungläubige Aeusserung nothwendig hervorrief: die Götter können den Odysseus auch vom Ende der Welt zurückbringen; zweitens: eine leidenvolle und späte Rückkehr ist doch besser als eine so glückliche wie die des Agamemnon. Aber freilich gegen den Tod haben selbst die Götter kein Mittel (oder wie der alte Schol. M. es ausdrückt: es erfolgt der Tod auch eines Götterlieblings ὁπόταν ἢ πεπωμένον τὸ τελευτῆσαι αὐτόν). Auf einen Trost und einen Vers beschränkt wäre die Antwort der Athene viel zu dürftig. Auch Bekker hat nur 236 bis 238 entfernt. In 241. 242, welche von den Alten ohne haltbaren Grund ὀβελίζονται, verharret Telemachos in seiner Ungläubigkeit, ohne jedoch wieder gotteslästerlich zu werden. Auch über 244 bis 246 ist das Urtheil der Alten περιγραφόμενον τῶν τριῶν στίχων τὰ τῆς διανοίας χαρίεντα nicht so hinreichend begründet, um der Ueberlieferung ἀθετοῦνται δὲ οἱ τρεῖς στίχοι οὗτοι ὡς περιττοί mit Bekker unbedenklich folgen zu können. Mit Recht vielmehr bemerkt Hennings Telemachie S. 177 folgendes: 'Telemachos gibt deshalb alle Hoffnung auf das Leben seines Vaters auf, weil er Nestors Erfahrung und Kenntniss der Dinge so hoch schätzt, dass er meint, wenn Odysseus überhaupt noch irgendwo existiere, so müsse Nestor es wissen. Wenn uns aber irgend welche lautere Motive zu einer Ansicht führen, welche den

anderen unerwartet kommt, so pflegen wir namentlich in aufgeregter Stimmung auch jene der Vertheidigung halber irgendwie mit auszusprechen. Wenn Telemachos also hier zu erkennen gibt, wie hoch er Nestors Erfahrung anschlage, so finde ich das psychologisch sehr richtig?

245. *τρὶς γὰρ δὴ μὴν φασὶν ἀνάξασθαι γένε' ἀνδρῶν.* J. E. Ellendt Drei hom. Abhandlungen (Leipzig 1864) S. 24 meint: 'Sinn und Form des Verses ist gleich verkehrt.' Aber der Vers bedeutet offenbar: Nestor hatte jetzt drei Generationen der Männer bereits hinter sich, er hatte also das neunzigste Jahr überstiegen. Dagegen nach der Ilias *A* 252 *μετὰ δὲ τριτάτοισιν ἄνασσειν* stand er noch in der Mitte der dritten Generation, erschien demnach als ein Mann von 70 bis 75 Jahren. Vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 459 ff. Bei den Späteren wird Nestor bekanntlich allgemein *τριγέρων* und *trisaeclesinea* genannt. — Uebrigens sucht H. Anton im Rhein. Mus. N. F. XVIII S. 91 ff. hier 243 bis 328 als ein besonderes Einzellig zu erweisen, was mit treffenden Bemerkungen bekämpft W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 496 ff.

249. Die Frage *τίνα δ' αὐτῷ μήσασ' ὄλεθρον Ἄγχισθος δολόμητις*; bildet mit dem vorhergehenden *ποῦ Μενέλαος ἔην* ein Ganzes und sollte dieser Hauptfrage eigentlich untergeordnet sein, etwa so: *ὡς τε αὐτῷ μήσασθαι τίνα ὄλεθρον*; (wie zwar Homer noch nicht spricht, aber Spätere, Prosaiker und Dichter, öfters reden). Es muss daher hinter *ἔην* das gewöhnlich stehende Fragezeichen wegfallen. Nöthig ist diese Erklärung, weil sonst bei *ἔην* 251 als Subject nicht Menelaos gedacht werden könnte. Diese Auffassung der Stelle verdanke ich einem Gespräche mit O. Schneider.

267. Den Haussänger hat Agamemnon zurückgelassen, wie Athenaos I 14^b sagt, als *φύλακα καὶ παραινετήρᾳ τίνα, ὃς πρῶτον μὲν ἀρετὰς γυναικῶν διεοχόμενος ἐπέβαλλέ τίνα φιλοτιμίαν εἰς καλοκαγαθίαν, εἶτα δὲ διατριβὴν παρέχων ἠδεῖεν ἀπεπλάνα τὴν διάνοιαν φάυλων ἐπινοιοῶν.* Der Sänger hat also offenbar durch treue Mahnung und Vorführung von ermunternden Beispielen der Sage den trefflichen Sinn der Klytämnestra lange Zeit genährt und aufrecht erhalten.

269. *μοῖρα θεῶν* ist zugleich die für das ganze Tantalidengeschlecht entscheidende Schicksalswendung. Wie hier *δαμῆναι*, so ist ähnlich gesagt *φιλότῃτι δαμῆναι* *Ξ* 353; und *Γ* 301: *ἄλοχοι δ' ἄλλοισι δαμείεν.* Vgl. auch *B* 355. *Σ* 85. 432. Die verschiedenen Erklärungen dieser Stelle behandelt eingehend Philipp Mayer Quaest. homeric. part. II. Gera 1843.

272. Für diese Nebeneinanderstellung entsprechender Begriffe vgl. *α* 313. *β* 321. *ε* 97. 155. *ι* 47. *κ* 82. *ρ* 217. *τ* 404. *A* 255. *A* 351. *Ξ* 130. *Π* 111. *Φ* 286. *X* 481 und anderwärts. J. La Roche hom. Stud. § 20 S. 26^b. Aber nirgends bei Homer wird dasselbe Wort in derselben Form zweimal unmittelbar hinter einander gesetzt, wie es bei den Tragikern und alexandrinischen Epikern geschieht. Vgl. Bekker im Monatsbericht usw. 1860 S. 316 ff. (Homer. Blätter S. 185 ff.)

274. *ἄ-γαλ-μα* steht bei Homer stets in seiner ursprünglichen Bedeutung: 'ein glänzender Gegenstand', Schmuckstück, Prachtstück; spä-

ter wird es meistens in engerem Sinne von Bildsäulen gebraucht. Aber das altepische Lied kennt noch keine stabilen Kunstausdrücke: denn technische Terminologie würde auf die Klarheit dieses einfachen Epos mehr störend als fördernd eingewirkt haben.

280 = ε 124. λ 173. 199. ο 411. Ω 759. Es steht im Gegensatz zum Tode durch Krankheit, Gram, Krieg. Andeutungsweise ist dieselbe Sache berührt η 64. λ 324. ο 478. ρ 251. 494. σ 202. υ 62. 80. Ζ 428. Τ 59. Schiller 'die Künstler' sagt nachahmend: 'empfängt er das Geschoss, das ihm bedräut, vom sanften Bogen der Nothwendigkeit.'

283. σπέροισεν, statt des gewöhnlichen σπερχολιάτ', aus mehreren und guten Mss. mit Bekker, der Ν 334. ε 304 vergleicht.

287. Daher das spätere Sprichwort: Μαλέαν επικράμψας ἐπιλάθου τῶν οἴκαδε. A. Grenier de descriptionibus apud Homerum (Leiden 1858) p. 35 bemerkt übertreibend: 'omnes errores, omnes paene tempestates e Maleaei malitia oriuntur', weil er den Satz verfißt, dass Homer ein Binnenbewohner ('hominem omnino terrestrem') gewesen und niemals aufs Meer gekommen sei: daher 'earum rerum quas pinxit testis auritus fuit, non oculatus.' Dies verfißt er mit prosaischen Scheingründen, verkennt aber gänzlich die Sagendichtung und übersieht das wahrhaft poetische Element der sinnlichen Anschauung, wie es besonders A. Göbel 'Das Meer in den homerischen Dichtungen' in Mützells Z. f. d. GW. 1855 S. 513 bis 545 zur Geltung bringt, woraus ich manches dankbar entlehnt habe.

292. Der Versschluss ἀμφι δέεθρα wie Β 461. 533, und ganz so wie hier mit einem gleichnamigen Ἰαροδάνου Η 135.

293. Beispiele mit ἔστι sind δ 844. Β 811. Α 711. 722. Ν 32; auch mit Voranstellung des Hauptwortes wie δ 354. υ 96. ο 403. τ 172. Epische Anfänge mit εἶδον finden sich nur bei allgemeinen Schilderungen, wie τ 562. χ 421. Ι 395. Die römischen Epiker haben bekanntlich *est locus Haemoniae* und ähnliche Wendungen. Ueber den schildernden Anfang mit ἔσκε bei Erzählungen oder Beschreibungen vgl. zu ο 417. — Zu 296 vgl. auch Heringa Observ. p. 68.

299. νεὸς κνανοπρώροιο stets am Versende: ι 482. 539. κ 127. λ 6. μ 100. 148. 354. ξ 311. χ 465. Ο 693. Ψ 852. 878; und zwar da, wo sich das Schiff wirklich auf der Fahrt befindet, oder wo es im Wasser des Hafens steht, wie κ 127, oder wo es wenigstens im Hafenwasser befindlich gedacht wird, wie μ 354. χ 465. Ο 693. Ψ 852. 878. In der erstern Situation hat auch Verg. Aen. V 819 von Neptunus: *caeruleo per summa levis volat aequora curru*; und VI 410: *caeruleam advertit puppim ripaeque propinquat*. Statt der isolierten Form κνανοπρωρείου hat Bergk comm. crit. spec. V (Marburg 1850) p. 4. Anm. κνανοπρωρείου vorgeschlagen. Dieselbe Conjectur gibt Cobet Nov. Lect. p. 204 aus Et. M. p. 692, 25. Bekker aber hat κνανοπρωρείου beibehalten und vertheidigt die Form in Hom. Blätter S. 178 f. unter anderm also: 'indes ist auch κνανοπρωρείου durch λάνος λαίνεος und ἔλάνος ἐλαίνεος einerseits, ἀεικέλιος παναώροιο πανημέριοιο παννύχιος (Lobeck Parall. p. 251. 256) anderseits so weit abgehant, dass nicht nothwendig sein kann aus

einem verworrenen Artikel des Etym. M. *κτανοπροώλους* aufzunehmen, wie Simonides geschrieben haben soll, oder *κτανοπροείλους* wie Herodian? Und nachher: 'der Grammatiker war nicht befugt die weibliche Endung *-ειρα* einzumengen, wo keine entsprechende männliche vorliegt' usw. Analog aus Homer sind auch die Bildungen *εὐρυνόδεια* (zu *κ* 149) und *εὐπατέγεια*.

304. 305. Gewöhnlich werden diese beiden Verse in umgekehrter Ordnung gelesen. Die nothwendige Umstellung ist vorgenommen mit Bergk (comm. crit. spec. V p. 4) nach Schol. Soph. El. 267, worin der Aristarcheer Didymos spricht. Denn eine Erklärung von *ταῦτα* würde hier wenigstens den Infinitiv *κτείνειν γ'* verlangen, wie *α* 82. *δ* 197. *Υ* 87. *Ψ* 415, oder auch *κτείνε. γὰρ Ἀργεῖδην*. Der von Krüger Spr. 59, 1, 7 erörterte Fall aber ist aus Homer nicht nachweisbar, und würde auch ausserdem das Participle des Präsens verlangen. Dieselbe Ansicht verfiel W. C. Kayser disp. alt. p. 6 mit der richtigen Schlussbemerkung: 'vulgaris versuum series ab iis inventa est, qui pronomen *ταῦτα* opinabantur nihil habere, quo facile referretur.' Die herkömmliche Verststellung in dem Sinne 'in dem er Agamemnon getödtet habe' und mit Vergleichung von *λ* 429. 430 und *ω* 199. 200 vertheidigt Kämpf Ueber den aoristischen Gebrauch der griechischen Aoriste (Neu-Ruppin 1861) S. 13; aber er hat *ταῦτα* sowie das von Bergk und Kayser Bemerkte unbeachtet gelassen. Die Form *δέδμητο*, statt des gewöhnlichen *δέδμητο*, ist Aristarchs Lesart, wie hier Didymos angibt. Ueber diesen Plural bei *λαός*, das sogenannte *σχῆμα κατὰ τὸ σημαίνόμενον* oder die *φορὰς κατὰ σχῆμα*, vgl. J. La Roche hom. Stud. § 49 S. 91*. Bekker hat die gewöhnliche Versfolge stillschweigend beibehalten; aber zu 301 bemerkt er «*ως: ἕως Bergkianus*», während dieser p. 4 ausdrücklich sagt: 'recte Nitzschius ... *ἕως ὁ μὲν ἔνθα corrigendum esse dicit*.'

307. Zu Krisa in Phokis nemlich war sein Oheim Strophios, der Vater des Pylades, König, so dass Orestes als Schützling jenes Staates und zugleich als Pflegling des Apollon von Delphi erscheint. Die späteren Dichter nach Homer folgten offenbar dem hier von Didymos als Zenodots Lesart erwähnten *ἀψ' ἀπὸ Φωκίων*. Vgl. Düntzer de Zenod. p. 104. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 196 not. 86.

309. *δαίνυ τάφον*. Ein solcher Leichenschmaus wird auch *Ψ* 29. *Ω* 665. 802 erwähnt. Dieselben Trauermahlzeiten im alten Testamente 2 Sam. 3, 35. Jerem. 16, 7. Hesek. 24, 22. Hos. 9, 4. Sonst ehrte man die Todten bekanntlich auch durch Leichenspiele, wie Achilleus den Patroklos. — Ueber *βοήν ἀγαθός* vgl. J. La Roche hom. Stud. § 15, 2 und Zusätze S. 263.

322. *οἰχεῖν* wird daher nur bei allgemeinen Beschreibungen einer stets wahrnehmbaren oder sich wiederholenden Sache gebraucht. Vgl. *ξ* 157. *ι* 120. *E* 790. *I* 394. *O* 640. — Zur Verlängerung des kurzen Vocals vor *δεινός* vgl. *ε* 52. *Γ* 172. *K* 254. 272. *A* 10. *Φ* 25. Die einzige Ausnahme ist *Θ* 133. G. Curtius Etym. II S. 225 hat *δει-νό-ς* aus der Wurzel *δ̄σει* erklärt.

348. So bei den armen Fischern Theokr. XXI 13: *νέρθεν τὰς κερφαλὰς φορούς βραχύς; εἴματα πύσοι*, wo der unsichere Schluss ein mit

πύθω zusammenhängendes Wort zu sein scheint, ein adjectivisch gebrauchtes Substantiv 'vermoderte Kleider', da ein dem βραχύς entsprechendes Adjectiv nothwendig ist. Bei Homer nun hat Bekker hier aus Conjectur (auch die Epim. 399, 32 haben ἦ und ἦε) das ἦ in ἦ, wie τ 109, und ἦε in ἦδε verändert, um die fehlerhafte Entgegensetzung zu beseitigen, die in 'einem völlig gewandlosen' oder 'einem armen der keine Art Gewand besitzt' enthalten sein würde. Die Wortstellung von τευ ἦ ist nach Analogie von τί ἦ erklärbar, wie Bekker Hom. Blätter S. 200 bemerkt: 'circumflectiert fällt es zusammen mit der nach τί üblichen Affirmation.'

349. In der Erklärung von ῥήγεα folge ich jetzt dem tiefen Kenner homerischer Sprache und Sitte Karl Grashof: Ueber das Hausgeräth bei Homer und Hesiod (Düsseldorf 1858) S. 22. Im Anfang des Verses liest man gewöhnlich ῥ οὔτε, was wegen des folgenden doppelten οὔτε nur eine künstliche Deutung zulässt. Aber der Venediger Schol. M., worin wohl Didymos spricht, bemerkt hier: αὐ Ἀριστάρχου «ῥ οὔτι», αὐ δὲ φανλότῃραι «ῥ οὔτε». Dieses richtige οὔ τι hat zuerst W. Dindorf aufgenommen, jetzt auch Bekker.

355. ὅς τις und ὅς κε nach einem vorhergehenden Plural findet sich noch μ 40. ν 214. ο 345. π 228. σ 142. υ 188. 295. χ 315. Γ 279. Μ 428. Ο 731. Π 621. Ρ 631. Τ 260. Χ 73. Ψ 285. Ω 752. Bisweilen folgt auch ein Plural nach, wie ι 96. Für die Prosaiker vgl. O. Schneider zu Isokr. Areopag. § 63, 5.

367. G. Curtius Etym. II S. 246 erwähnt zu 'Jod als Jota in die vorhergehende Silbe versetzt' diesen Lautwechsel auch 'in ὀφείλω = ὀφελ-ω im Unterschied von ὀφέλλω vermehre, wo vielleicht eben der Unterscheidungstrieb eingewirkt hat.' Und in der Schulgr. § 253 berührt er den gleichlautenden Stamm ὀφελ für die Formen ὀφείλω (bin schuldig) und ὀφέλλω (vermehre), fügt aber hinzu: Im hom. Dial. 'findet sich ὀφέλλω in der Bedeutung des attischen ὀφείλω.' Dies letztere ist nun in ziemlich weiter Ausdehnung der Fall. Unbestreitbar ist die Sache in Stellen, wo der Accusativ eines Nomens als Object hinzugefügt wird, wie im Präsens ὀφέλλεις θ 462. ὀφέλλει θ 332, im Imperfect ὀφέλλεν φ 17; und in unserer Stelle das Passiv ὀφέλλεται. Einen Schritt weiter geht der Sprachgebrauch in den Stellen, wo statt des nominalen Objects ein Infinitiv hinzutritt, so dass die Bedeutung 'sollte' 'musste' oder 'hätte sollen' entsteht, wie in den Imperfectformen ὀφέλλεν Α 353. ὀφέλλετε Τ 200. ὀφέλλον θ 312; und in ὠφέλλον Ζ 350. ὠφέλλες δ 472. ὠφέλλε Ρ 19. 686. Hieran schliesst sich das Imperfect ὠφέλλον ὠφέλλες ὠφέλλε in Verbindung mit αἶθε und ὥς als Wunschformel: mit αἶθε Ξ 84. σ 401; mit ὥς Η 390. Χ 481. Ω 764. ξ 68. Vgl. die Note zu ξ 68. In allen diesen Stellen ist ὀφέλλειν im Sinne von ὀφείλειν gebraucht. Und dies war möglich. Denn beide Formen sind aus ὀφελ-ω entstanden: bei ὀφέλλω haben wir Assimilation, bei ὀφείλω statt ὀφέλλω Ersatzdehnung wegen des einen λ, das verschwunden ist.

373. Da das Greisenalter in homerischer Zeit hochgeehrt war, so

wird das Subject *γεραιός* an allen zwölf Stellen des Homer, wo es vorkommt, mit dem Demonstrativum *ὁ* eingeleitet; eben so *γέρον* als Subject des Satzes fünfzigmal, wie hier 393. 459. Die meisten Stellen bei Krüger Di. 50. 3, 4. Wo aber zu *γέρον* bei Homer der Eigenname hinzukommt, da pflegt in der Regel das Pronomen zu fehlen. — *ἐπέι*, statt des gewöhnlichen *ὄπως*, gibt Eustathios.

382. Bekker hat mit Tyrannion, den Herodian zu *K* 292 erwähnt, *ἦνιν* gegeben, aber *βλοσυρῶπις* *A* 36 unverändert gelassen. Arkadios p. 224, 11 ed. Schmidt schreibt *ἦνις*. Die einfache Erklärung scheint aus dem Ursprung des Hexameters zu sein, wie ihn E. v. Leutsch im Philologus XII S. 25 ff. erläutert. In der Erklärung von *ἦνις*, das die Alten mit 'einjährig' von *ἔνος* deuten, folge ich A. Göbel in der Z. f. d. österr. Gymn. 1858 S. 626 und Homericum (Münster 1861) S. 12; man vgl. *μ* 262. 355: *καλαί βόες εὐρυμέτωποι*, und in Schillers Glocke: 'glatte breitgestirnte Schaaren.' Auch Verg. Aen. IX 627 in der Nachahmung hat *iuvenum candentem*. Andere deuten *ἦνις* wie *τέλειος* durch 'vollkommen', von *ἄνειν* mit verlängertem Anfang wie *ἡλέος* (zu *β* 242) und *ἡλάσκω*. Die in *ἀδμήτην κτέ.* angegebene Sitte findet sich auch bei den Hebräern: 4 Mos. 19, 2. 5 Mos. 21, 3. Die Schlussworte 384 *χρυσὸν κέρασιν περιχένας* erläutert auch der Schol. zu Aesch. Ctes. § 164.

390. *ἀνά κρητῆρα κέρασεν*. In der ältesten Zeit nemlich wurde der Wein zum Wasser gegossen (vgl. zu *η* 164. *ι* 209), später das Wasser zum Wein. In *Ω* 529 steht *ἀναμιγνόναι* übertragen: 'Böses an Gutes mischen.' Ebenso steht *ἀνά* im Sinne daran *δ* 41, 783. *ι* 209. *κ* 235. *ω* 343. *Σ* 562.

400. *ἐνμμελής* findet sich nur noch von 'den kriegerischen Söhnen des Panthoos' *P* 9. 23. 59 und in einem stehenden Verse von Priamos *A* 47. 165. *Z* 449. Mit Unrecht wird das Wort durch 'lanzenkundig' oder 'speergeübt' gedeutet. Die Form des Wortes mit doppeltem *μ*, wofür Düntzer aus untergeordneten Quellen *ἐνμμελήν* gibt, ist durch die besten Autoritäten überliefert: vgl. Spitzner zu *P* 9. Dieser doppelte Consonant scheint auf gleicher Linie zu stehen mit andern Verdoppelungen, die G. Curtius Schulgr. § 62 und Erläuterungen S. 39 erwähnt hat.

408. Die Hellenen pflegten ebenso bei plastischen Bildwerken das Weiche, das Fettscheinende des Marmors, durch Einschmelzen und Einreiben eines Wachsfirnisses zu erhöhen, wobei nebenbei die Marmorwerke gegen den Einfluss der Witterung geschützt waren. Auch *ω* 73 dient *ἀλειφαρ* mit zum Conservieren der Sache. Gewöhnlich erklärt man mit Eustathios *λείπει τὸ ὄσ* oder verfeinert die Ellipse durch die Bemerkung, dass 'statt einer Vergleichung eine kühnere Metapher, eine Hyperbel' gebraucht sei, aber ohne eine solche hyperbolische Metapher durch Beweisstellen zu stützen. Warum hat denn der Dichter *Σ* 596 *μιῶνας ἐννήτους ἦκα σίλβοντας ἔλαιω* mit dem Casus gewechselt? Warum hat er nicht hier *λευκοί γ' ὡς σίλβοντες ἀλείφαι* gesagt? Diese Fragen wollen beantwortet sein. Von wirklicher Einsalbung haben es

wahrscheinlich schon manche unter den Alten verstanden, da der Schol. zu Theokr. III 18 aus dem Gedächtnis ἀποσιλλβοντες ἀλοιοφῆ citieren konnte. Nebenbei erinnert dies, wiewohl in ganz anderer Beziehung, an die im Cultus der Alten erwähnten gesalbten Steine, οἱ λιπαροὶ λίθοι beim Aberglauben des Theophr. char. 16, wo Casaubonus auch 1 Mos. 28, 18 zur Vergleichung zieht.

411. οὐρός (mit versetztem und zu *v* vocalisiertem Digamma), von der Wurzel ὄρ wozu auch ὄράω gehört, ist gleichsam das als Person gedachte 'Auge', das beim erfahrungsreichen Greise ὄρᾶ πρόσσω καὶ ὀπίσσω (vgl. den Gemeinplatz *F* 109 und die persischen ὀφθαλμοὶ βασιλέως). Daher bedeutet οὐρός Hüter Wächter (o 85. ἐπιουρος *v* 405), sodann Hort. Bei den Römern enthält *tueri* ebenfalls beide Beziehungen, *videre* und *custodire*. Zur Wurzel ὄρ gehört auch das zu 471 besprochene ὄρομαι. Vgl. Döderlein Gloss. § 2274. G. Curtius Etym. I Nr. 501. W. Christ Gr. Lautl. S. 230.

421. ἐπί mit dem Accusativ vom Zwecke, wie sonst μετὰ (zu *α* 184), steht noch ω 466. B 808. *M* 342. Vgl. auch zu ω 89. Den Uebergang zu dieser Bedeutung bildet ἐπ' ὀνείατα in dem formelhaften Verse *α* 149, so wie μ 439. ψ 248. ω 394. Zu Krüger Di. 68, 42, 2.

438. Tibull. IV 1, 15 sagt daher: *semper inaurato taurus cadit hostia cornu*. Dieselbe Sitte bei Verg. Aen. V 366. IX 627. Ovid. Met. VII 161. Liv. VII 37. XXV 25. In neuerer Zeit war derartiges Hörnervergolden bei Aufzügen und Hofjagden ein spezifischer Luxusartikel. Zu ἀσκῆσας vgl. ψ 198. *A* 110. *E* 179. 240; und Herod. II 130. III 1 mit der Note von Bähr. — Zu 440 ἐν ἀνδραμόεντι λέβητι beachte man folgendes: Alle Kunstwerke bei Homer sind von zweierlei Art, erstens gewirkte oder gestickte Gewänder, zweitens mit dem Hammer getriebene Bildwerke in verschiedenen Metallen. — Ueber οὐλαί 441 vgl. Hermann gottesd. Alterth. 28, 11.

456. Die nur bei Opfern vorkommenden μηρία findet man fünfzehnmal; die eben so gebrauchten μῆρα μ 364 vgl. mit 360. *A* 464 mit 460. *B* 427 mit 423; ausserdem noch γ 179. *v* 26. Die alten Grammatiker bei Lobeck Proll. p. 13 nehmen einen Metaplasmus des μῆρα aus μηροί an und unterscheiden noch μηρά als gleichbedeutend mit μηροί von der Form μῆρα, welche τὰ ἀγιαζόμενα θεοῖς bedente. Diese Unterscheidung der Bedeutung durch den Accent hält Lobeck für unbegründet. Ueber dieses Schwanken des Accents zwischen μῆρα und μηρά vgl. auch Göttling Allg. Lehre vom gr. Accent S. 375 f. und Lobeck Elem. I p. 284 n. 12. Letzterer hält μηρία für eine von μηροί abgeleitete Form mit veränderter Bedeutung oder für einen Paraschematismus von μῆρα. Dieselbe Synonymie von μῆρα und μηρία lehrt auch G. Hermann zu Aesch. Prom. 498, wo er die ganze alte Knochenfrage von neuem behandelt, mit folgenden Worten: «μηροί autem pluralem habent etiam neutrius generis μῆρα significatione congruentem cum vocabulo μηρία.» So durchgängig bei Homer: erst bei Späteren ist dieser Unterschied aufgegeben. Uebrigens würden die blossen Knochen in der

Klarheit des homerischen Epos sicherlich durch ein ὅστ' ἄ μῆρ' ausdrücklich genannt sein, wenn man an ein blosses 'Knochengesicht für die Götter' hätte denken sollen. Vgl. K. F. Hermann gottesd. Alt. 28, 21.

461. μῆρα κή, statt des gewöhnlichen μῆρ' ἐκλή, und σπλάγγνα πᾶσαντο gab Aristarch, wie Didymos zu *A* 464 bemerkt.

462. ἀμφ' ὀβελοῖσιν steht ebenso μ 365. 395. ξ 75. 430. *A* 465. *B* 428. *I* 210. Aehnlich ist περὶ δουρὶ πεπαρμένη *Φ* 577 verbunden. Dass aber ἀμφί Adverbium ist, erhellt aus πεῖραν τ' ὀβελοῖσιν τ 422. *H* 317. *Ω* 623.

469. ποιμένα, statt des gewöhnlichen ποιμένι, geben Pal., Hamb., Meerm. Bekker hat zum Accusativ, den er zuerst aufgenommen hat, δ 51. *Θ* 469. ω 411 verglichen, wozu man noch ψ 98 und ξ 523. ρ 96. φ 145. *Γ* 406. *A* 577. 592 beifügen kann. Gegen ποιμένι vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 S. 832.

472. ἐνοιοχοεῦντες ist die überlieferte Lesart, die alte vulgata. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 712. Bekker hat das schwach gestützte οἰνοχοεῦντες aufgenommen, um das Digamma zu wahren. Aber das ist in οἶνος auch α 110. γ 40. 51, ξ 77. λ 61. ο 334. 507. τ 122. *I* 224. *Σ* 545 nicht beachtet.

484=494. ο 192. *E* 366. *Θ* 45. *K* 530. *X* 400; mit ἵππους statt ἐλάων *E* 768. *A* 519; der Anfang auch ξ 82; der Schluss *A* 281; ähnliche Schlusswendung *Π* 149. *Ψ* 372. 381. Bekker hat überall die Form ἀέκοντε (d. h. ἀφέκοντε) aufgenommen, worüber Spitzner zu *E* 366 zu vergleichen ist. Hier und 494 gibt der Harl. das ε darüber geschrieben, aber vollständig ἀέκοντε Kokondrios περὶ τρόπων bei Walz Rhet. Gr. VIII p. 786. Meineke zu Callimach. p. 104 bemerkt: 'ἀκων forma non utuntur poetae, ubi alteram metrum admittit.' Wol zu allgemein. In der Mitte dieses Verses hat Bekker an den einzelnen Stellen mit dem Interpunctuationszeichen gewechselt.

488. *Φηραί*, wie ο 186. *I* 151, dagegen *Φηρή* *E* 543; bei Späteren *Φεραί* und *Φαραί*, zu unterscheiden vom thessalischen *Φεραί* δ 798. *B* 711. Dieser Rastort des Telemachos hat in den spätern Jahrhunderten bis auf unsere Tage unter dem Namen *Καλαμάτα* eine Rolle gespielt; vgl. E. Curtius Pelop. II S. 158 f. Vischer Erinner. S. 427 ff.

493. Dieser Vers fehlt hier in den besten Hss. und in alten Ausgaben. Bekker aber hat ihn jetzt beibehalten, dagegen 494 aus Conjectur athetiert, wie auch ο 192, vielleicht weil nach ἐλάων der Singular μάστιξεν folgt.

496. ὑπεκφέρειν (das wie jedes mit zwei Präpositionen zusammengesetzte Verbum bei den alten Grammatikern ein ὄημα τριπλοῦν heisst) steht nur hier bei Homer intransitiv, wie bei Herod. IV 125. Ebenso ἐκφέρειν *Ψ* 376. 759; aber Apollonios Arg. I 1264: πόδες αὐτὸν ὑπέκφερον ἄτσοοντα. Das Verbum veranschaulicht sinnlich die Schnelligkeit der Bewegung. Vgl. Kissner de praeverbio ὑπό in compositis abundante (Lyck 1854) § 25 p. 38.